

Heimatkundliche Beilage

zum Amtsblatt der
Bezirkshauptmannschaft Amstetten

Nr. 263 1. Dezember 1992 20. Jahrgang

Landschaft und Landwirtschaft - Probleme und Perspektiven im Mostviertel

(Dipl.-Ing. Christian Steiner)

Der Bauer pflegt und erhält die Kulturlandschaft! Diese Feststellung, die über Jahrhunderte ihre Gültigkeit hatte, muß heute kritisch hinterfragt und in ihrer aktuellen Bedeutung neu definiert werden. Denn nicht alles, was der Bauer unter Pflege versteht, ist auch tatsächlich ein pfleglicher Eingriff im Sinne einer gewachsenen Kulturlandschaft. Warum und wie ist es zu diesen Veränderungen gekommen?

Im Zuge der Rodung von Urwäldern sind Stück für Stück durch bäuerliche Arbeitsleistung geprägte Kulturlandschaften entstanden. Aufgrund der geringen Bevölkerungsdichte und der einfachen technischen Ausrüstung ist dieser Prozeß sehr langsam und kleinräumig vor sich gegangen. Die Natur hatte Zeit, sich den geänderten Bedingungen anzupassen. Ja, nicht nur das! Es sind sogar viele Tier- und Pflanzenarten gefördert worden; so waren z.B. Äcker mit ihren 80 bis 100 Unkrautarten "blühende" Getreidefelder!

Die Erhöhung der Artenvielfalt ist vorwiegend von wirtschaftlichen Überlegungen getragen worden; das ökologische Gleichgewicht ist gleichsam als Nebenprodukt mitentstanden.

So sind die bei uns die Landschaft prägenden Mostobstbäume nach ersten Anfängen im 16. Jahrhundert speziell seit dem 19. Jahrhundert entlang von Straßen, an Eigentumsgrenzen und um Gehöfte und Dörfer angepflanzt worden. Das Geld aus der Mostproduktion diente zur Aufstockung der Höfe, doch heute stehen viele Räume leer: 1945 waren noch über 30 % der Bevölkerung in Land- und Forstwirtschaft tätig, mittlerweile ist dieser Anteil auf rund 7 % geschrumpft. Auf die Änderung der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen konnte die Landwirtschaft nur durch Rationalisierung, Mechanisierung und Intensivierung antworten. "Fehlgeleitete Förderung und fortschrittsgläubige Beratung durch Kammern und Behörden bedeuteten zusätzliche Anreize für die Bauern, unsere Landschaften auszuräumen und damit dramatische Veränderungen herbeizuführen."

* Verrohrung von Bächen und Gräben

* Zuschütten von Hohlwegen und Abschieben von Böschungen

* Trockenlegen von Feuchtstellen bzw. Umwandlung von Grünland in Ackerflächen

* Roden und Abbrennen von Hecken, Obstbäumen, etc.

In wenigen Jahrzehnten ist dieses ursprünglich erwünschte Ziel zwar erreicht worden, doch zahlreiche Probleme sind entstanden:

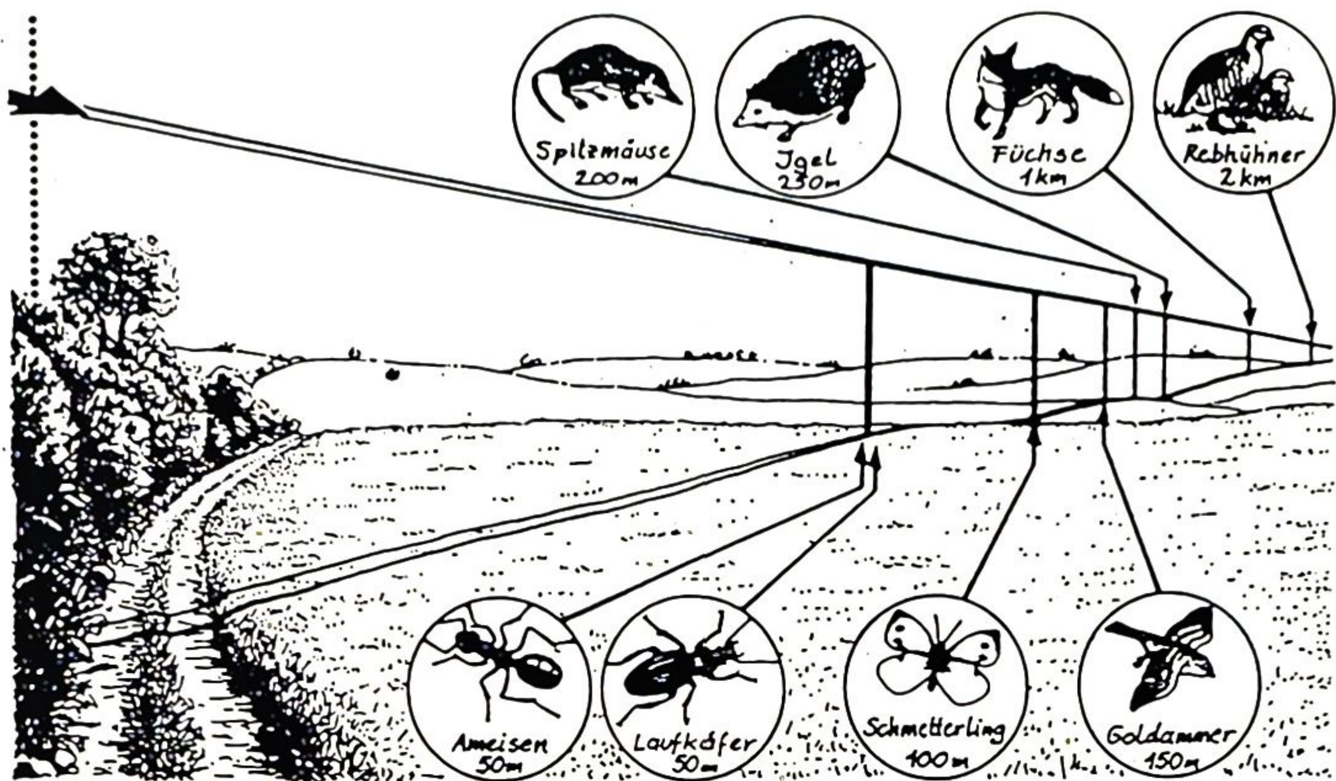
* Bodenabtrag (= Erosion) durch Wind und Wasser und somit ein Verlust der Bodenfruchtbarkeit

* Absinken und Verschmutzen des Grundwassers bzw. Überflutungen flußabwärts durch beschleunigte Wasser ableitung

* Verlust von naturnahen Lebensräumen als Klimaregulatoren, Wasserspeicher, Pufferstreifen an Gewässern, etc.

* Verlust von Tier- und Pflanzenarten in Nützling-Schädling-Systemen für den integrierten Landbau

* Verarmung des Landschaftbildes durch Ausräumen der Landschaft.



Räuberische Heckentiere in der Feldflur

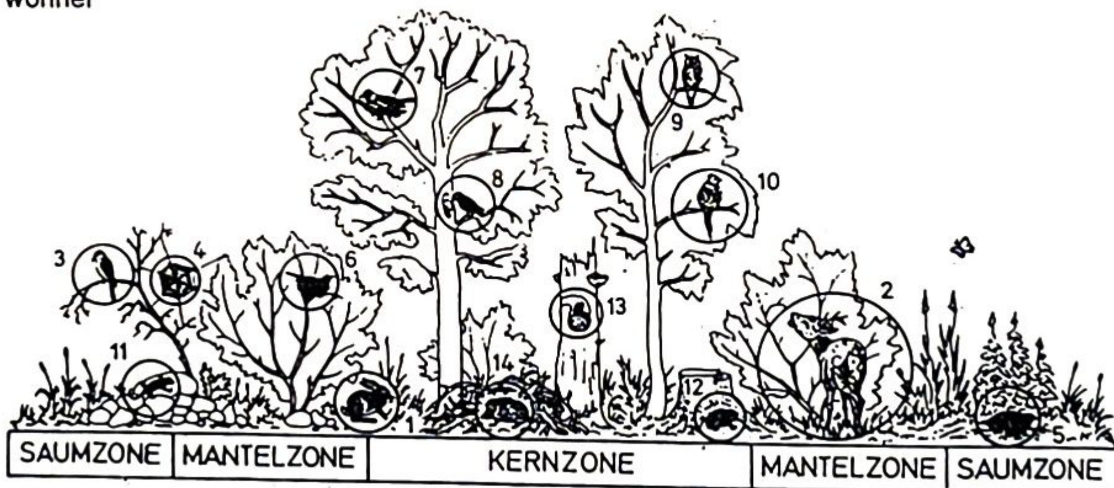
Darüber hinaus ist auch der rein wirtschaftliche Nutzen der Beseitigung von Lanschaftselementen zu hinterfragen: Kann das Umschneiden der letzten Baumzeile tatsächlich die drohende Abwanderung verhindern? Können die Maschinenkosten für das Abschieben einer Böschung durch den zusätzlichen Ertrag erwirtschaftet werden? Das heißt also: Mach weniger Handarbeit unsere Bauern wirklich EG-reif?

Aus Sicht der NÖ Agrarbezirksbehörde ist zur Verbesserung der Situation die Verknüpfung folgender Wege notwendig:

1. Maßnahme in den landwirtschaftlichen Nutzflächen, d.h. eine bodenschonende Bewirtschaftung durch

- Anbau von Zwischenfrüchten und Untersaaten zur ständigen Bodenbedeckung
- Minimalbodenbearbeitung bzw. Direktsaat
- Humusmehrende Wirtschaftsweise
- Einschränkung des Spritzmitteleinsatzes (Schadschwellenbekämpfung)
- Bewirtschaftung entlang der Höhenschichtenlinien und nicht im Zug!

Profil eines Feldgehölzes und Beispiele für ökologische Einnischung tierischer Bewohner



1 Deckung für Niederwild (z. B. Hase)
2 Äsung für Niederwild (z. B. Reh)
3 Sitzplätze für Lauerjäger (z. B. Raubwürger)
4 Dickicht für Fallensteller (z. B. Kreuzspinne)
5 Nistplätze für Bodenbrüter (z. B. Rebhuhn)
6 Nistplätze für Buschbrüter (z. B. Dorngrasmücke)
7 Nistplätze für Baumbrüter (z. B. Ringeltaube)
8 Baumhöhlen für Höhlenbrüter (z. B. Star)
9 Schlafplätze für Nachtaktive (z. B. Waldohreule)
10 Schlafplätze für Tagaktive (z. B. Fasan)
11 Sonnige Plätze für Reptilien (z. B. Zauneidechse)
12 Schattige Verstecke für Amphibien (z. B. Erdkröte)
13 Winterquartiere für Bilche u. a. (z. B. Haselmaus)
14 Kinderstuben für Kleinsäuger (z. B. Igel)

2. Aufbau eines Biotopverbundsystems

Darunter ist die Summe von bestehenden und neu anzulegenden naturnahen Lebensräumen in ausreichender Größe, von vielfältigem Alters- und Höhenaufbau, in günstiger Verteilung und mit möglichst engen Verbindungen untereinander zu verstehen. Dieses biologische Rückgrat der Landschaft wirkt auf mehreren Ebenen:

- Verhinderung bzw. Reduktion des Bodenabtrags

- Verbesserung des Kleinklimas

- Aufbau von Nützling-Schädling-Systemen für den Integrierten Pflanzenbau

- Erhaltung und Aufwertung des Landschaftsbildes

- Verhinderung des Nährstoffeintrags in Bäche und Flüsse

- Nutzeffekte (Holz, Reisig, Früchte, etc.)

Von seiten der NÖ Agrarbezirksbehörde werden verschiedene Möglichkeiten zur Umsetzung von Biotopverbundsystemen angeboten:

a) Aktion "Natur ums Dorf" zur Neuanlage von Landschaftselementen

b) Flurplanungen als Mängel- und Zielkatalog für bestimmte Planungsgebiete mit Umsetzungsbeispielen

c) Grundzusammenlegung zur Neuordnung landwirtschaftlicher Grundstücke mit Wegenetz und Biotopverbundsystem

d) Modell "Ökopunkte Landwirtschaft" zur Förderung für produktionsunabhängige Direktzahlungen und Abgeltung ökologischer Leistungen.

Abschließend ist zu betonen, daß alle erfolgreichen Schritte zur Erhaltung unserer Kulturlandschaften nicht durch die Bauern allein gesetzt werden können. Gefragt ist vielmehr eine enge Zusammenarbeit mit Naturschutz, Fremdenverkehr, Jagd, Dorferneuerung und anderen Initiativen. Genau wie in natürlichen Kreisläufen ist ein Teil für sich zu wenig! Begreifen wir unsere Landschaft als Lebens-, Wirtschafts- und Erholungsraum und arbeiten wir gemeinsam an deren Erhaltung und Erneuerung.



Wildkräuter in unserer Landschaft